

Die Sprache ist das Haus des Seins

Soweit M. Heidegger- ein Satz, der einlädt nachzudenken. Es wäre jetzt spannend, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen darüber, was der Satz Ihnen sagt, was er in Ihnen auslöst, wie Sie in deuten... ich bin sicher, eine Fülle von Gedanken könnten ausgetauscht werden und wir wären schon mitten im Phänomen der Kommunikation;

Wir alle hier wissen, dass es gut tut, uns mit-zuteilen, das ins Wort zu bringen, was uns am Herzen liegt: was uns freut, aber auch das, was bedrückt, bedrängt, was schmerzt.

P. Handkes Kaspar drückt es so aus:

„Das Wehtun beim Fallen ist halb so schlimm, seit ich weiß, dass ich über das Wehtun sprechen kann...seit ich sprechen kann, kann ich in Ordnung bringen.“

Ein Aspekt seelsorglicher Kompetenz besteht darin, Raum zu eröffnen, sodaß zur Sprache kommen kann, was wehtut- das klingt wunderbar, aber wie tun wir da?(zarter Hinweis auf die Tatsache, dass viel geredet wird und wenig gesagt, Gefahr der hohlen blumigen Theologensprache)

Unsere Möglichkeiten sind:

° Fragen zu stellen (Frau mit Gebärmutterentfernung)

„Die sagen, es ist besser gleich alles rauszuschneiden, dann hab ich eine Ruh mit den Blutungen.“

- Und für Sie, wie ist das für Sie, wie geht es Ihnen damit?

Raum geben, sodaß diese Frau ihre ureigensten Gedanken und Gefühle äußern kann, dass sie ihren inneren Eindruck zum Ausdruck bringen kann

Manchmal ist es auch hilfreich

°Sprache / Sprachbilder anzubieten zum Wiederfinden und Abgrenzen –der/die andere kann in Resonanz gehen:

„Ja genau so mein ich das“ „Nein, für mich ist das so...“

Da gibt es auch den Schatz schon gefundener Sprache: Texte, die stellvertretend für Menschen sprechen, die im Moment nicht in der Lage sind, sich auszudrücken

Lyrische und biblische Texte, Gebete und Segen/ in den Dialog mit Gott treten:

Vertraute Gebete geben Halt (Vater Unser)- in eine Atmosphäre der Betroffenheit zieht dann oft Friede ein; situationsbezogene, frei formulierte Gebete ermöglichen es, sehr persönlich Schmerzliches zu Gott zu bringen; zum Segen: es ist einfach wohltuend, das Gute zugesagt zu bekommen

°Einladen und Ermutigen zu Klagen / Schmerz nicht auflösen, sondern auslösen

Ich habe den Eindruck, in unserer Kultur ist es etwas verpönt, zu klagen- Sie kennen das, wenn Menschen sich während ihrer Klage selbst unterbrechen: Ich jammere Sie da an oder Jammern hilft auch nicht oder ich darf nichts sagen, denen da geht's noch viel schlechter

Das ist ein sehr unbarmherziger Umgang mit sich selbst, Klage wird eher negativ gewertet und in ihrer entlastenden Dimension unterschätzt. Es ist an uns, das zu korrigieren

°Rituale und Symbole sprechen lassen

Ins Gespräch zu kommen, kann von uns her nur einladend geschehen, ein Angebot. Dass jemand uns sich anvertraut; ist nichts, was wir einfordern oder postulieren können.

Auch Schweigen, Sprachlosigkeit und Verstummen haben ihren tiefen Sinn!

Im Dialog ereignet sich vieles auf nicht sprachlicher Ebene, Seelsorgende achten auch auf die Nichtworte-, „Zwischenzeilenworte, ausgespannt zwischen Wort und Wort“, wie Hilde Domin es treffend versprachlicht: Nichtworte sind vielsagend in ihrer unauffälligen Präsenz

Jedenfalls braucht es Mut, jemandem Schmerzliches anzuvertrauen, mich in meinem Wundsein zu zeigen;(Bs.: Zimmerkollege ist unerwartet in der Nacht verstorben, sein Bettnachbar ist entsetzt über seine eigene große Betroffenheit, es war diesem Mann nicht möglich, sich mit seinen Tränen zu zeigen,er hat sich geschämt vor sich selber und vor mir, seine Möglichkeit mit dem Erlebten fertig zu werden, bestand im Gehen, den ganzen Vormittag hat er im Kh Kreise gezogen- ich will damit nicht sagen, dass er nicht mutig war, sondern, dass wir uns scheuen, uns dem anderen in unserem Gebrochensein zuzumuten. Wenn es doch möglich wird, dass Menschen uns erlauben bei Ihnen zu sein im Abgrund ihrer Schmerzen, dann ist das etwas sehr Kostbares, Geschenkhaftes-vielleicht können wir das sogar im Wort Gnade ausdrücken...

Und es braucht Mut auch auf der anderen Seite, sich dem Schmerz des anderen zu stellen, weil wir mit unserer eigenen Lebensverletzlichkeit in Berührung kommen- vielleicht kennen Sie das: angesichts eines großen Schmerzes werden wir erinnert daran, dass auch unser Leben bedroht ist und das ist nicht angenehm...

M. Müller spricht von „Schmerz nicht lindern, sondern aushalten“

Ich möchte das veranschaulichen:

Frau W.(86a) erzählt mir klagend, dass sie ihren Mann (87a) am Neujahrstag tot neben sich im Bett aufgefunden hat, sie haben bis tief in die Nacht Silvester gefeiert und es war so schön und jetzt...

Frau W. protestiert, sie weint und klagt an

Wenn Seelsorgende sich über Schmerzen Gedanken machen, kommt ihnen der Trost in den Sinn – vielleicht ist es eine Versuchung, Frau W. zu sagen:

„So ein schöner Tod, Ihr Mann ist einfach eingeschlafen, so einen Tod wünscht sich jeder...“

„87a alt ist Ihr Mann geworden, so viele Jahre waren Sie glücklich mit ihm!“

Solche Sätze werden Frau W. nicht erreichen, „Eure Sprüche sind Sprüche aus Staub“,könnte sie mit Hiob sagen;

tröstlich können wir für sie werden, wenn wir ihre Untröstlichkeit wahr- und ernstnehmen, wenn wir treu sind und uns nicht durch unsäglichen Schmerz verscheuchen lassen

Ich schließe mit einem Zitat von Ch. Metz:

„Trost kommt zum Schmerz hinzu, geht in ihn ein ohne ihn wegzunehmen.“